

Kamener Zeitung

Vollkostenfrei für Kamener und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Antifisches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Anstalt - Unterstutzung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Ercheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fars Heim“. Monatlicher Bezugspreis 1,00 M.
durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Westr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 220

Donnerstag, den 19. September 1918

46. Jahrgang

Keine Aussichten für die Friedensnote

(56) Die österreichisch-ungarische Friedensnote hat bisher im feindlichen Ausland eine Behandlung erfahren, auf Grund deren die „Germania“ sagt: Es ist gar keine Aussicht vorhanden, daß die von Graf Buriand vorgeschlagene Aussprache zwischen den kriegführenden Mächten erfolgen wird. Als unmittelbares Ergebnis bleibt dann die Feststellung übrig, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch immer nicht über den Frieden verhandelt werden kann. Wenn Wiener Blätter betonen, ein Erfolg sei auf alle Fälle sicher, nämlich der, daß die feindlichen Regierungen vor ihren Vätern die Verantwortung für die Zurückweisung übernehmen müssen, so könne man über den Wert dieser Wirkung eine andere Auffassung haben. Bei der gegen die Mittelmächte und besonders gegen Deutschland veräußerten Erbitterung würden die Herren Wilson, Lloyd George und Clemenceau es eher als besonderes Verdienst betrachten, die Friedensnote abzulehnen, und es werde ihnen von der überwiegenden Mehrheit der feindlichen Blätter zweifellos als Verdienst angerechnet werden. Nebenbei bemerkt das Blatt, daß die Note vorher in Berlin bekannt gewesen sei. Man habe hier aber die Verantwortung für einzelne Formulierungen nicht annehmen wollen und die Wiener Regierung allein vorgehen lassen.

(W) „Daily Chronicle“ schreibt: Es ist fest sicher, daß der österreichisch-ungarische Vorschlag zurückgewiesen werden wird. Die Entente-Mächte müssen von dem Beispiel Wilsons beeinflusst werden. Sie sind aber doch verpflichtet, eine eingehendere Antwort zu geben. Sie schulden, den Vätern und Demokraten zu zeigen, daß sie nicht von imperialistischem Ehrgeiz befeuert sind und keinen Grund haben, Deutschland zu vernichten. Die Antwort muß den Vätern Deutschlands und Österreich-Ungarns Hoffnung und nicht Verzweiflung bringen.

Balfours neue Kehre.

(W) Auf einem Frühstück hielt, wie schon kurz berichtet, Balfour eine Rede, in der er auf die österreichische Friedensnote einging und sagte: Was ich sage, muß ausschließlich als persönliche Äußerung eines Mitgliedes der Regierung angesehen werden. Ich will gleich ausführen, daß ich mit der österreichischen Note in der Meinung übereinstimme, daß die ganze Zivilisation auf dem Spiele steht. Was schlägt der Feind vor, um den Zustand zu beenden. Nach meiner Ansicht

Keinen Waffenstillstand, sondern Anknüpfung von Beziehungen durch nicht verantwortliche Personen. Während der ganzen vier Jahre haben die Deutschen weder durch ihre Regierung noch durch irgendein verantwortliches Mitglied der Regierung Vorschläge gemacht, die man als ein Friedensangebot bezeichnen kann. Soviel ich mich erinnern kann, niemals ein konkreter Vorschlag über die Bedingungen, unter denen die Deutschen Frieden schließen wollten. Sind die deutsche und die österreichische Regierung von der Überzeugung abgegangen, daß Ehre und Recht vor den Rechten anderer Völker stehen? Sind sie bereit, die Interessen anderer Völker zu opfern? Das wäre die größte Annäherung dieser beiden Regierungen. Stellen Sie sich die Bedingungen einmal vor, die die Österreichische Regierung stellen würde. Stellen Sie sich ein halbes Duzend Diplomaten in einem Zimmer gegenüber. Ihre Gespräche würden darauf gerichtet sein, sich nicht bloßzustellen. Sie hätten nicht die Verantwortung. Bevor wir das verantwortliche Anerkennen der Bedingungen nicht annehmen, lassen wir die Erklärung des deutschen Vizekanzlers. Er hielt eine lange Rede, in der er sich über verschiedene wichtige Fragen äußerte. Nehmen wir an, daß es irgend etwas tun muß, um die österreichische Regierung wiederherzustellen oder daß es dem Lande, das es verwirrt, tyrannisiert oder be-

raubt hat. Entschädigungen geben wird, aber es scheint, daß, wenn Belgien zustimmen will, gewisse Änderungen in seinen inneren Verhältnissen vorzunehmen, es seine Unabhängigkeit zurückgeben kann. Ich glaube, das ist die deutsche Erklärung, die wir bis jetzt über diese Frage von irgendeinem deutschen Regierungsvertreter gehört haben. Achten Sie darauf, daß sie ausdrücklich zurückweist, was wir für eine Selbstverständlichkeit halten, nämlich die Wiederherstellung und Entschädigung von Belgien, das so unerbötlich behandelt worden ist. Deutschland hat jetzt der Völkergemeinschaft 300 Millionen Pfund Entschädigung für die Verluste abgerungen, die es seiner Ansicht nach von Rußland erlitten hat. Nur möchte ich gern wissen, was für ein Unrecht Rußland Deutschland getan hat, das mit dem deutschen Unrecht an Belgien verglichen werden könnte. Sollen wir es ernst nehmen, daß Deutschland die 300 Millionen von Rußland nimmt und keinen Schilling Entschädigung an Belgien gibt? Wenn das die Meinung der deutschen Regierung ist, so kann keine Verständigung etwas nützen. Es ist ein deutlich klarer Unterschied der Anschauungen und eine Verschiedenheit der Schwierigkeiten dieser Art nur härter hervortreten lassen, aber sie können sie nicht entfernen. Dann scheint Deutschland auf der Rückgabe seiner Kolonien zu bestehen. Wie soll das durch Verständigung eine Einigung erzielt werden? Ich weiß es nicht. Ein anderer Punkt. Deutschland erklärte in der letzten Woche ausdrücklich durch seinen Vizekanzler, daß es nicht beabsichtige, die Grenzen des Deutschen Reiches zu ändern oder deutsches Gebiet aufzugeben, indem unter allen Umständen auch Elsaß-Lothringen einbezogen wird. Wie kann eine Verständigung in diesem Falle Erfolg haben? Ich vermag es nicht zu sagen. Man denke sich Deutschlands ungeheuerliche Ansprüche im Osten! Gerade der liberale deutsche Vizekanzler hat erklärt, daß das Schicksal Polens und das Schicksal derjenigen Völker, die der Ostgrenze benachbart sind, sowie der Friede von Europa in der Zukunft in die Hände eines Vizekanzlers, der in Kraft bleiben werden und daß Deutschland allein regelt wird, welcher Grad der Knechtschaft seinen östlichen Nachbarn auferlegt werden sollte. Das ist endgültig und deutlich und ein Mißverständnis ist nicht möglich.

Die Völker der Verbündeten wünschen ernstlich, ja sogar leidenschaftlich den Frieden; aber sie sind nicht so töricht, wie einige ihrer Kritiker bei den Mittelmächten anzunehmen scheinen. Ich bin mit großem Widerstande, aber fast ohne Zweifel, zu der Schlussfolgerung gelangt, daß dieser Vorschlag nicht ein Versuch ist, zu einem Verständigungsfrieden zu kommen, sondern ein Versuch, die Kräfte zu schwächen. Der Vorschlag kann den Frieden nicht bringen, und ich bin so gut wie sicher, daß er keine Uneinigkeit unter den Verbündeten hervorruft wird. Ich glaube, daß in vollem Maße gegenseitiges Vertrauen besteht. Alles was dieses Land tun kann, ist gesehen und wird gesehen, um das gegenseitige Vertrauen zu erhalten. Wenn der Deutsche versucht, sich in Präsident Wilsons Farben zu kleiden oder eine Rolle zu spielen, von der er annimmt, daß sie Wilson gefällt, ist er sehr plump, weil er unaufrichtig ist. Wie er sich auch kleiden mag, die gepanzerte Faust kommt immer zum Vorschein. Je mehr dieses Dokument im Zusammenhang mit der deutschen Handlungsweise und den deutschen Äußerungen betrachtet wird, desto mehr ist es ersichtlich, daß dieser Plan keine andere Wirkung haben kann, als Hoffnungen zu erregen, deren Verwirklichung unmöglich ist, und er bringt uns dem leidenschaftlich ersehnten ehrenvollen Frieden nicht näher, der nicht nur den Vätern, die wir durchmachen, ein Ende bereitet, sondern der uns Völkern bringen soll, daß unsere Kinder nicht dieselben Leiden durchmachen werden.

Das Gebrüll des Tigers.

(W) Bei Eröffnung des Senats hielt Clemenceau eine Rede, in der er sagte: Jahrhundertlang erfuhr das friedliebende Frankreich ununterbrochene Störungen von seinem Feinde, der uns nicht verließ, daß wir aus dem Schiffsbruch das Bewußtsein des Rechts der unerschütterlichen Ansprüche und der Unabhängigkeit in der Freiheit gerettet haben. Kein Tag verging ohne Kriegsgefahr, ohne irgend eine bewußte Brutalität der Tyrannei. Die gepanzerte Faust, das trodene Pulver und das geschlossene Schwert waren die germanischen Friedensworte. Wir haben diese furchtbare langsame Stunde durchlebt unter den schlimmsten Verwundungen und Zumutungen, die noch demütigend wurden durch eine niedrige Feigheit, die uns zur Annahme eines freiwilligen Joches bewegen wollte, die uns allein vor dem allgemeinen Zusammenbruch bewahrte.

könnte. Der Augenblick ist endlich gekommen, in dem der angebliche Herr der Welt den Entschluß faßt, ein Ende zu machen mit dem ruhigen Stolz der Völker, die es wagten, der ewigen Mißachtung des Herrschers den Dienst zu verweigern, der aus der Verflachung seiner Herde auf die Unmöglichkeit einer Erhebung der edlen Gesinnung bei den unabhängigen Völkern schloß. Ohne stützenden Grund, ja ohne den Schein eines Vorwandes hat der traditionelle Angreifer sich auf unser Gebiet gestürzt, um die großen Verwundungen wieder aufzunehmen. Unsere Soldaten brachen auf zu dem ganzen Opfer, das das Wohl des heimischen Herdes forderte. Was sie waren, was sie sind und was sie geleistet haben, das wird die Geschichte sagen. Wir wissen es im Voraus. Aber erst seit gestern beginnt das gekürzte Deutschland zu begreifen, was für Menschen es vor sich hatte. (Zehlfacher Beifall.) Werner Weisse glaubte es, der Sieg würde alles vergessen lassen. Unsere verwundeten Feeder, unsere durch Minen und Brand vernichteten Städte und Dörfer, die planmäßige Plünderung, die raffinierten Mißhandlungen, alle Gewalttätigkeiten der Vergangenheit (es folgen Beschimpfungen der betrunkenen Bestie, die wegen Verwundung des Textes nicht sicher zu überlegen sind). Männer, Frauen und Kinder wurden in die Sklaverei weggeführt. Das ist, was die Welt gesehen hat und was sie nicht vergessen wird. (Zehlfacher Beifall.) Nein! Kein Sieg hätte soviel Verbrechen vergessen lassen können. Aber dann ist der angekündigte Sieg gar nicht gekommen, und die furchtbare Rechnung von Völkern zu Völkern hat sich aufgemacht und wird bezahlt werden. Nach 4 Jahren eines unanfechtbaren Ruhmes hat ein für uns unerwarteter Glückswechsel den großen Ruhm der Heere des Kaisers vor den Völkern des befreiten Ostens herbeigeführt. Der seit mehr als einem Jahrhundert von unserer Nationalhymne angekündigte Tag ist wirklich gekommen. Die Sonne ist im Zug, das von ihren Vätern begonnene gewaltige Werk zu vollenden. Ich höre sagen, der Frieden werde nicht durch eine militärische Entscheidung herbeigeführt werden. So hat der Deutsche nicht gesprochen, als er den Krieg mit seinen Schrecken entfesselte, und als gestern noch seine Führer Völker wie Vieh verteilten. Die militärische Entscheidung Deutschlands hat uns verurteilt, sie zu verfolgen. Möge es denn sein, wie Deutschland es gewollt hat, wie Deutschland es getan hat. Wir suchen nur den Frieden. Wir wollen einen gerechten und dauerhaften Frieden, damit die nach uns Kommenden sicher sein vor den Schrecken der Vergangenheit. (Zehlfacher Beifall.) Auf, alle Kinder des Vaterlandes, vollendet die Befreiung der letzten Völker von der Dür unreiner Kräfte, auf zum festeren Frieden. Ganz Frankreich, die ganze Menschheit ist mit Euch. (Stillschweigender Beifall.)

Der französische Tiger hat sich mit dieser Zusammenstellung von Beschimpfungen und Beschuldigungen Deutschlands sehr übertroffen. Man kann beim Lesen dieser widerwärtigen Verunglimpfungen nur mit Friedrich dem Großen sprechen, „und mit solchem Gefindel müssen wir uns herumlagern.“

Gewisse Vorbedingungen der Entente?

(TU) Der „Secolo“ meldet aus Rom, die Regierung habe Buriand's Note mit größtem Mißtrauen aufgenommen und halte sie für ein Mandat, um im Westen und Osten zu retten, was noch zu retten sei. Immerhin werde die Entente die Note nicht unerörtert lassen, wie sie das auch früher niemals getan habe. Jedoch scheint es, daß die Entente zuerst den Mittelmächten gewisse Vorbedingungen stellen werde, ohne die eine Einleitung von Verhandlungen überhaupt unnötig wäre.

Zerlegende Wirkung in Italien.

(TU) Die offizielle „Agenzia Informazione“ schreibt, in Regierungskreisen herrsche die Überzeugung, daß man keine Minute verschieben lassen dürfe, um die öffentliche Meinung, namentlich in der Provinz und auf dem Lande, vor dem trügerischen und gefährlichen Glauben an die Friedensabsichten der Mittelmächte zu warnen. Man müsse zu diesem Zwecke die stärkste Propaganda aufbauen, zumal gleichzeitig allerlei Alarmnachrichten von geheimnisvoller Seite in die Bevölkerung geschleudert werden.

29 000 Tonnen versenkt.

(W) Antifisch wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 29 000 Br.-M.-T. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Ostfriede ist das Hindernis.

Zur Friedensfrage äußert sich der „Manchester Guardian“ wie folgt: Der Glaube, daß Deutschland nach der Welt Herrschaft strebe, ist durch den Breiter Vertrag, und was auf ihn folgte, vertieft worden. Wenn dieser Vertrag Deutschland nicht die Welt Herrschaft gab, so gab er ihm doch das Sprungbrett dazu, und es ist jetzt der allgemeine Glaube bei den Verbündeten, daß kein Fehlen von diesem Vertrag bestehen bleiben darf. Deutschlands Ausdehnung im Osten darf nicht durch Zugeständnisse im Westen erkauft werden. Das Gefühl, daß von Deutschland, wie es jetzt organisiert ist, Gefahr drohe, war schon stark genug, ist aber durch den Lauf der Ereignisse in diesem Jahre noch verstärkt worden. Wenn es nutzlos war, im vorigen Jahre über dieses oder jenes Zugeständnis zu verhandeln, so ist es doppelt nutzlos jetzt, wo sich gezeigt hat, welchen Gebrauch Deutschland von der Hilflosigkeit Rußlands gemacht hat. Und wenn die Deutschen jetzt von Frieden reden wollen, so müssen sie es von ganz neuen Gesichtspunkten aus tun. Sie müssen dabei in Betracht ziehen, daß sie einen großen Ruf getan und verloren haben, und sie müssen die Bedeutung der stets wachsenden Streitmacht Amerikas anerkennen. Noch ein Wechsel in der Beurteilung scheint uns in der Rede Buriand's wahrnehmbar zu sein. Wir können annehmen, daß Österreich die Tatsachen der Lage hinreichend einseht, aber Österreich ist nicht Deutschland, und wenn auch kein Staatsmann mit menschlicher Empfindung sich gegen den Vorschlag eines unveränderten Gebietsaustausches taub stellen kann, so muß doch berücksichtigt werden, daß ein derartiger Vorschlag, wenn er von ernstlichem Wert sein soll, sowohl von Berlin wie von Wien kommen muß.

Man erkennt aus diesen Darlegungen, daß es nach der Ansicht des Blattes die Österreicher sind, deren Willen der Verband den Krieg noch nicht beendigen will.

Mehr politische Strategie.

Die politische Taktik ist für den Staatsmann das, was für den Feldherrn die Strategie ist. Das Ziel beider muß sein, das Gesetz des Handelns in möglichst großem Umfange an sich zu reihen. Auch in der Politik ist das nur möglich, wenn bis hinab zum letzten Unterführer ein Mindestmaß von Disziplin geübt wird. Nun wird gewiß niemand behaupten wollen, daß in Deutschland irgend jemand aus bösem Willen der Führung in den Arm fällt. Aber die Wortführer der öffentlichen Meinung haben durchaus die Pflicht, sich jederzeit streng zu prüfen, ob sie nicht zu unbewußten Werkzeugen der feindlichen Taktik werden. Diese Erwägungen drängen sich unwillkürlich auf, wenn man das Verhalten einzelner Organe in der Frage des Ostfriedens beobachtet. Die feindlichen Staatsmänner haben sich von Anfang an ein ziemlich abgemessenes System der Taktik zurecht gelegt, das sie aber zweifellos mit sehr großem Geschick handhaben. Es besteht darin, daß sie eine unendliche Fülle von Bedingungen aufgestellt haben, die sie ständig wiederholen. Am brutalsten war ihr Kriegszielprogramm in der Antwortnote an Wilson im Januar 1917 ausgedrückt. So oft nun von deutscher Seite irgend ein Zugeständnis gemacht wurde, erklärten sie das für eine Selbstverständlichkeit und betonten mit Emphase, es komme auf die übrigen Bedingungen an. Neuerdings haben sie die Rückgängigmachung des Ostfriedens in ihr umfangreiches Programm aufgenommen. Ein Teil der Wortführer der öffentlichen Orientierung glaubt nun besonders flug zu sein, wenn er erklärt: Wir haben es immer gesagt, ohne Revision des Breiter Friedens macht die Entente keinen Frieden. Diese ebenso selbstgefällige wie törichte Behauptung wird gerade jetzt wiederholt, wo der Vizekanzler von Buriand über den Ostfrieden in seiner Stütgarter Rede einige Selbstverständlichkeiten gesagt hat. Unfrüherweise konstruiert man einen Gegenatz: Solange Buriand, und das Ausland versteht natürlich nicht, diese deutsche Konstruktion sofort zu übernehmen und die Behauptung an-

Romm
 Wie sah ihr
 grauen Augen,
 Der Verwalter
 Rinde durchs
 ich zu sein. Er
 aber sein Gesicht
 „Ist es wahr,
 Die Leute sagen
 Sie vollende
 es jungen Mäd
 Ereignis doch zu
 Trübsalagen,
 hat, und er ma
 bedrte das Gesi
 den kältesten Ma
 brechen der Fra
 Seine Tod
 werten; sie legte
 „Wer?“ fr
 „Wer?“ fr
 „Wer?“ fr
 man das weiß
 verans, denn wi
 ein Bagabund
 die Gegenbest
 schon. Gott wei
 Wege nach Aus
 „Wer?“ fr
 niemand, geton
 „Wer?“ fr
 mit großen Sch

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 19. Sept. (Verfälschtes.) Die türkische Postverwaltung klagt darüber, daß aus Deutschland dauernd zahlreiche Briefe nach der Türkei gelangen, die entgegen den Vorschriften des Weltpostvertrags zollpflichtige Gegenstände enthalten. Die türkischen Postämter werden derartige Briefe in Zukunft an die Absender zurücksenden; auch sind die deutschen Postämter angewiesen, Briefe nach der Türkei, die offensichtlich zollpflichtige Gegenstände enthalten, den Absendern zurückzugeben.

(Kriegsantleihenversicherung.) Ein ganz vorzügliches Mittel, um mit je 10 Mark Versicherung je 100 Mark 5%ige Kriegsantleihe des Reiches zu zeichnen und dabei gleichzeitig eine Lebensversicherung zu erwerben, bietet die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen u. Münster i. W. durch ihre Kriegsantleihenversicherung sowohl für Kinder als auch für Erwachsene bis zum 60. Lebensjahre. Jedem gesunden Westfalen, auch dem wenig bemittelten, wird hierdurch die Möglichkeit geboten, an der 9. Kriegsantleihe, wenn auch mit kleinen Beträgen, sich zu beteiligen. Durch den Abschluß der Kriegsantleihenversicherung verpflichtet sich der Anleihezeichner, die auszubringende Summe nach einer Anzahlung von 10% in viertel-, halb- oder ganzjährlichen Raten, je nach seinem Wunsch, im Laufe von 15 oder 20 Jahren abzugeben. Versicherungsbeiträge bis zu 3000 Mark werden ohne betragsärztliche Untersuchung entgegengenommen. Stirbt der Versicherte nach einjähriger Prämienzahlung, so gelangt gleichwohl die gezahlte 5%ige Kriegsantleihe sofort zur Auszahlung, während sie bei Versicherungen von mehr als 3000 Mark bis 50 000 Mark ohne Einhaltung einer Wartezeit sofort nach Einzahlung des Versicherungsbetrags im Todesfall fällig wird. Die Kriegsantleihenversicherung ist wie alle übrigen Versicherungen gewinnberechtigt, und zwar wird im Todesfall ein Mindestgewinn von 65 Mark vom Tausend des Nennbetrags zugesichert. Allen Vaterlandsfreunden kann daher im eigenen wie im vaterländischen Interesse der Abschluß einer Kriegsantleihenversicherung bestens empfohlen werden. In Westfalen und im Rheinland sind Lippe-Deimold, die Westfälische Spar- und Darlehnskassen, die Westfälische Privatbank, die Schulen sowie die Kommissare der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt zu näheren Auskünften und zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen erbötig.

Von Seiten des stellvertretenden General-Commandos VII. Armee-Korps geht uns folgendes zu: Um dem von feindlicher Seite immer mehr um sich greifenden Treiben wirksamer entgegenzutreten zu können, fordert das stellvertretende General-Commando die Angehörigen des Korpsbezirks auf, ihm alle umgehenden Gerichte, die geeignet sind, die Stimmung in der Heimat ungünstig zu beeinflussen, mitzuteilen, und ihnen in die Hände gefallene Flugblätter möglichst unterzüglich einzufangen. Im letzteren Fall verfährt die Entente durch massenhafte verbreitete Flugblätter die Stimmung im Inlande zu vernichten und unter den ungewohnten Entstellungen und Verdrehungen die Bevölkerung für das bisher allein gültige Verbands-Ziel: „politische und wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands“ einzufangen.

(Der deutsche Wald und die Fettaut.) Dieser Herbst bringt uns eine außerordentlich große Menge von Bucheckern. Die Buchecker aber ist eine sehr fettreiche Frucht, aus der sich ein überaus haltbares und wertvolles Speisefett gewinnen läßt. Die Kriegswirtschaftsämter sind beauftragt, mit Hilfe der Schulen die Sammlung durchzuführen. Es geschieht das genau wie beim Nüssen, nur drängt sich hier die Sammelzeit auf wenige Monate zusammen, wodurch es doppelt notwendig wird, sie mit aller Energie auszunutzen. Bei der Wichtigkeit der Sache ist der Sammellohn bis zu 1,65 Mk. für das Kilogramm festgesetzt worden. Außerdem aber hat der Sammler noch Anspruch auf einen prozentualen Anteil an „Fett“. Er kann einen Teilbetrag abgeben, der ihm für das Kilogramm abgerechnet 60 Gr. Del gegen Erstattung der Kosten sichert, oder aber einen Dellschlag leisten. Wählt er das letztere, so erhält er

diesen Dellschlag ausgestellt auf die gleiche Menge Eiern, die er abgeliefert hat, und auf eine bestimmte Mühle. Er kann also eine ebenso große Menge Bucheckern für seinen Bedarf schlagen lassen und hat das darauf entfallende Del und die Dellschlag zu eigener Verwendung frei. Dadurch hofft man, und wohl mit Recht, auf eine besonders zahlreiche Beteiligung an der Bucheckersammlung. Wir können auf diese Weise Tausende von Tonnen eines guten Speisefetts erzeugen und unseren geringen Fettreserven ganz erhebliche Zuneigungen machen. Die Fettaut, unter der wir heute leiden, ist ein schweres Unglück für das ganze Volk, weil durch den Fettmangel in der Nahrung einmal erheblich mehr Kraft für die Verdauung erforderlich ist, und zum anderen die Nahrung der Nährstoffe weit unter das Normale heruntergebracht wird, so daß ein Sättigungsgefühl stets nur von kurzer Dauer ist. Die Fettaut wird so vor allem zu einer gesundheitlichen Frage für das ganze Volk, und es ist daher alles daran zu setzen, sie zu mildern.

Sammelt Brenneffeln!

Sammelt Brenneffeln! In die Dacheingebenen ergibt dieser Ruf als eine ernste vaterländische Mahnung. Sammelt Brenneffeln! Denn so erleichtert ihr euch selbst das Durchhalten, tragt dazu bei, daß unserer Feinde Pläne, Deutschland wirtschaftlich auszunutzen, zu scheitern werden! Wie England darauf abzielte, das deutsche Volk dem Hunger zu preisgeben, so wollte es auch durch die Absperrung der Rohstoffzufuhr den Lebensnerv der deutschen Wirtschaftskraft durchschneiden. Die Fettaut, die wir zur Unterfertigung von Kriegsmaterialien gebrauchen, haben wir im Frieden zum weitaus größten Teile aus dem Auslande bezogen.

Zu denjenigen einheimischen Pflanzen, aus deren Fasern wir schon vor Hunderten von Jahren Jähne und weiche Stoffe gewebt haben, gehört die hohe, große Brenneffeln (*Urtica dioica*), die auf humigen Wiesen, an den Rändern von Gräben, Teichen und Flüssen und in unsern Wäldern üppig wächst. Die Konkurrenz der Baumkrone hat die ehemals beliebte Nesselfaser völlig verdrängt; aber unter dem Druck der wirtschaftlichen Notwendigkeit gilt es, sie wieder zu Ehren zu bringen. Solange der Brenneffelnbau noch nicht genügend forgeschritten ist, — er ist bereits mit vielversprechenden Erfolgen in die Wege geleitet — müssen wir die Brenneffeln sammeln. Feigheit wäre es, davor zurückzufahren, weil etwa die Verletzung mit den Härchen der Stengel und Blätter Jucken verursacht. Immer laßt uns daran denken, wieviel unendlich schwerer das ist, was unsere Krieger tagtäglich vollbringen und aushalten müssen. Im Brenneffelsammeln gehen uns übrigens unsere Feldgrauen mit gutem Beispiel voran; im besetzten Gebiet sammeln sie Nesseln, und von den Erholungsheimern der Feldgrauen werden „Nesselfeldkommandos“ ausgesandt, die stets mit guter Beute heimkehren. Wer sich gegen das Jucken schützen will, möge sich die Hand lose umwickeln oder behandschuheln. Efrig ist bereits die Brenneffeln in unserm Vaterlande gesammelt worden; namentlich unsere Schulfinder auf dem Lande haben unter der Führung ihrer Lehrer in den letzten Jahren Tausende von Tontnern zusammengebracht. Die Nesseln-Anbau-Gesellschaft hat ein vielumfängliches Netz von Sammler-Organisationen mit Vertrauensleuten und Obmannern geschaffen. Sie zählt den Sammlern für 100 Kilo trockener Stengel 40 Mark, für 25 Kilo trockener, ein wertvolles Viehfutter bildender Blätter 5 Mark und für 1/2 Kilo trockenen Samens 10 Mark. Die Vertrauensleute erhalten entsprechende Prämien von 8 Mark für die Stengel, 1 Mark für die Blätter und 2,50 Mark für den Samen, die Obmänner solche von 2,00, 0,25 und 0,50 Mark. Wie die Nesseln zu sammeln sind, und wie man die Nesseln trocknet, darüber unterrichten Merkblätter, welche die Nesseln-Anbau-Gesellschaft (Berlin W. 8, Krausenstraße 17/18) auf Wunsch kostenlos versendet. — Nicht unerwähnt sei, daß die Nesselsammeler bei der Nesseln-Anbau-Gesellschaft gegen Unfall versichert sind. — Möge keiner zurückbleiben, an den der vaterländische Ruf ergelst: Sammelt Brenneffeln!

Neuerdings wird mit viel Reklame ein **Schaumpulver**, welches als Auslandsware bezeichnet ist, feilgeboten und soll hauptsächlich an Konditionen Abzug finden. Von dem Fabrikanten, welchem es als Rohmaterial angeboten wurde, wird das Pulver als „Napaille-Room-Pulver“, zu 25 Mk. per Kilo, bezeichnet. Dasselbe dient zur Herstellung von Cremetorten aller Art, zur Bereitung von Geiscremen und von Schnee. Die chemische Untersuchung hat ergeben, daß dieses Pulver hauptsächlich aus Leim und Alaun besteht. Die Verwendung von Leim ist jedoch verboten und gesundheitsschädlich. Es wird daher vor dem Ankauf dieses Pulvers gewarnt.

Heil, 19. Sept. (Gefährte Diebe.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag besuchten Diebe den Garten des Landwirts Fischer in Heil und überführten sämtliche Birnbäume. Den Bemühungen des Gendarmen-Bachmeisters Franke gelang es, die Täter zu ermitteln. Gleichzeitig wurden bei der vorgenannten Hausdurchsuchung Mengen Gerste gefunden, die ebenfalls aus einem Diebstahl herührten.

**** Soest, 18. Sept. (Schulmädchen als Taschendiebin.)** Vor dem Schöffengericht in Bielefeld hatten sich mehrere noch schulpflichtige Mädchen aus der Kolonie Madob bei Hamm wegen Taschendiebstähle zu verantworten. Die Mädchen wurden von den Eltern fast täglich zum Samstern ausgesandt, wobei sie auf den Bahnhöfen in Soest, Hamm u. a. mit großem Geschick auf den Raub von Handtaschen ausgingen. Ein kaum zwölf Jahre altes Mädchen hat auf dem hiesigen Bahnhof fünf Frauen die Geldtaschen gestohlen mit zum Teil erheblichen Beträgen. Die Bestohlenen wurden doppelt geschädigt, da sie mit den Geldtaschen meist auch ihre Fahrkarten einbüßten. Das Gericht erkannte, wie die „M.-Westf. Ztg.“ meldet, auf Gefängnisstrafen von einer Woche und sieben Wochen. Die Mutter von zwei der jugendlichen Diebinnen, die ihre Kinder zu den Diebstählen angestiftet hatte, erhielt zwei Monate Gefängnis.

Calroy, 18. Sept. Die Beerdigung der 30 jugendlichen Opfer der Pilsvergiltung fand gestern statt. Herr Bürgermeister Witten hatte die Lieberführung der Leichen nach hier durchgeführt. Nach deren Ankunft am Sonntag und Montag erfolgte die Aufbahrung in der Aula des Realprogymnasiums, welche inzwischen zu einer stimmungsvollen Trauerhalle ausgestattet worden war. Die feierliche Beerdigung geschah gestern auf dem katholischen Friedhofe in einem gemeinsamen Grabe. Herr Bürgermeister Witten hielt in der Aula die Trauerrede und verlas die Beileidsgramme des Kaisers, der Kaiserin und der Regierungspräsidenten. Anschließend an ein stilles Abschiedsgebet sangen die Männergesangsvereine „Dieberhölle“ und „Harmone“ das Trauerlied: „Gehre meine Seele, harre des Herrn!“ Darauf folgte die sehr eindringliche Trauerrede in Bewegung. An der Spitze schritten die Oberklassen sämtlicher Volksschulen, die Klassen des Realprogymnasiums und der höheren Mädchenschule, die Abteilungen der militärischen Vereine, der Knappen- und Arbeitervereine usw. mit ihren umflossenen Fahnen. Der Geistlichkeit folgten dann auf dem Trauerzuge die 30 Särge, welche mit Trauerkränzen überdeckt. Hinter jedem Wagen gingen die betreffenden Angehörigen. Dann folgten im Reigen die Vertreter der Behörden, der hiesigen evangelischen Gemeinde, der Synagogengemeinde und der hiesigen Juden, das Stadtverordneten-Kollegium und endlich die Bürgerwehr aus Stadt und Land. Nach den geistlichen Zeremonien am Grabe hielt Herr Dechant Keweloh eine ergreifende Grabrede.

Esburg, 17. Sept. (Zahnverlustiger festgenommen.) Vor einigen Tagen wurde durch den Fußgänger-Bachmeister Grepowitz in Esburg ein Lebensmitteldiebstahl festgenommen. Derselbe hatte sich vor einigen Tagen in Holten ergriffen. Am folgenden Tage borgte er sich von seinem Wirtswirt einen großen Messerstab unter dem Vorbehalt, er wolle Lebensmittel hamstern, kehrte aber von der Hamsterrfahrt nicht zurück. Bei seiner Festnahme gelang es ein, den Diebstahl zu verurteilen zu haben. Bei Feststellung seiner Personalkarte stellte es sich nun heraus, daß es sich um einen Zahnverlustigen handelte, der sich schon seit Anfang Juli von seiner Truppe

entfernt hatte und sich in Zibiffeldung arbeitlos und bettelnd im Münsterlande umhertrieb. Der Mährige wurde von seinem Truppenteil wieder abgeholt.

Wettshofen, 17. Sept. Einen mißglückten Fluchtversuch unternahm ein Fürstengedling, ein etwa 13-jähriges Mädchen. Dasselbe war aus der Fürstengedlingsanstalt in Handorf bei Münster entwichen und in Gagen aufgegriffen worden. Auf dem Wildtransport entbrang nun das Mädchen der Begleitung durchs Moorhinter des fahrenden Juges am Wald Steinhäuser und flüchtete. Später wurde der Flüchtling auf dem Heuboden eines Hauses in Wettshofen vorgefunden. Außer einigen Hautabschürfungen hatte der Flüchtling durch den Sprung aus dem fahrenden Zuge keine Verletzungen erlitten.

Bochum, 18. Sept. (Der Schwindel mit dem neuen Stärkemittel.) Vor dem Schöffengericht hatte sich die Fachlehrerin Hedrich aus Berlin wegen Betruges zu verantworten. Die Angeklagte bereite die Industrie- und hielt Vorträge über ein neues Stärkemittel. Eine auffallende Reklame in den Tageszeitungen: „Keine Stärkenot mehr!“ usw. veranlaßte die Hausfrauen, die Vorträge zu besuchen. Jede Frau zahlte 50 Pfg. Eintrittsgeld und viele erwarben am Schluß der Vorträge eine Broschüre zu 1,50 Mk. Das neue Stärkemittel war ein Meißler aus Kartoffelmehl, der schon seit alter Zeit als minderwertiges Stärkemittel bekannt ist. Die Fragen, welche die Angeklagte in den Vorträgen vorführte, waren mit guter Friedensfärbung und mit Borag kräftig getarnt, jedoch sie beim Wägen einen schönen Glanz und gute Eigenschaften zeigten. Das Gericht verhängte über die Angeklagte eine Geldstrafe von 3000 Mark.

Duisburg, 17. Sept. (Von christlichen Metallarbeiterverband.) Aus Anlaß der am 16. September hier tagenden achten Hauptversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands fand gestern in der hiesigen Tonhalle eine Begrüßung der Vertreter statt. Der Oberbürgermeister Dr. Jarres hieß im Namen der Stadt und Bürgerwehr die aus allen Teilen Deutschlands erschienenen Vertreter, die über 100 000 organisierte Arbeiter betreiben, willkommen und führte aus, daß das Schicksal der Arbeiterklasse unlosbar mit dem Schicksal des deutschen Volkes verknüpft sei. Sie habe daher auch ein großes Interesse an der guten wie an der baldigen Beendigung des Krieges. (Zustimmung.) Der Generalsekretär Siegenwald sagte, die letzte Ursache des Krieges sei das freie Betätigungsrecht des deutschen Volkes; sobald dieses von unsern Feinden anerkannt werde, brauche kein Tropfen Blut im Kriege mehr zu fließen. Dies sei das Endziel, bis zu dessen Erreichung man durchhalten und durchkämpfen müsse. Die Generalversammlung beschloß folgendes Telegramm an den Kaiser: „Die in Duisburg in der Tonhalle tagende achte Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands, der etwa hunderttausend Mitglieder umfaßt, sendet Eurer Majestät ererbietigsten Dank für die landesväterlichen Worte, die Eure Majestät von den Kruppischen Werken aus an die gesamte deutsche Arbeiterklasse gerichtet haben und die in unter aller Herzen wärmsten Widerhall finden. Die christlich-nationale Metallarbeitervereine gelobt Eurer Majestät unerschütterliche Treue und weist den Versuch der Feinde, zwischen dem deutschen Volk und seinem Kaiser Rißrauen zu stiften, mit Verachtung und Empörung zurück. Wir wollen durch reifliche Pflichterfüllung „hart wie Stahl“ in der Front wie in der Heimat helfen, den Vernichtungswillen der Feinde zu brechen und dem deutschen Vaterlande eine neue glückliche Zukunft zu sichern.“

Kriegsgefangenenhilfe Kamen.
Krebs, Verglommen 1 Mk.
Dr. Eberlein.

Redaktions-Briefkasten.

Recht in Kamen. Wenn das Wort Ihren Sohn ohne Andeutung enthalten hat, so muß es doch wohl überaus sein, Gründe zu haben, die eine sofortige Entlassung rechtfertigen. In diesem Fall, so gebietet der Entlassene eben nicht mehr zu den Angehörigen und hat auch keine Ansprüche als solcher mehr. Wie das weitere Verhältnis zur Familie ist, bestimmen deren Statuten, die uns nicht vorliegen.

Befiegt.

Roman von L. Decker.

(Nachdruck verboten.)
4. Fortsetzung.

Eilse sah ihren Vater starr an mit ihren grün-grünen Augen, als er in das Wohnzimmer trat. Der Vater war noch diesen Blick an seinem Kinde durchdrungen gewohnt; heute schien er ihm peinigend zu sein. Er strich ein paarmal mit der Hand über sein Gesicht und sah sie nicht an.
„Ist es wahr, Vater?“ rief Eilse hervor.
„Die Leute sagen, der alte Herr sei —“
„Sie wollten den Satz nicht; dem Gemüts jungen Mädchens war das ganze schauerliche Ereignis doch zu unfaßbar, zu unglücklich.“
„Erzählen, ja!“ vollendete Eilse an ihrer Hand, und er warf sich in einen Lehnstuhl und bedachte das Gesicht mit beiden Händen. Selbst ihm, den kräftigen Mann, bekannte das fürchterliche Verbrechen der Fälschung.

Seine Tochter war nicht an ihn herangekommen; sie legte die Hand auf seine Schulter.
„Was?“ fragte sie.
„Eilse fuhr heftig auf.
„Was?“ wiederholte er. „Denkst du, daß man das weiß?“ Es kommt vielleicht niemals heraus, denn meiner Ansicht nach ist es offenbar ein Betrug von der Bankrotte gewesen, der die Gegenwart bedroht hat und nun vielleicht schon. Gott weiß, wo ich am Ende auf dem Wege nach Amerika.“
„An den Seiten im Dorf kann es doch niemals getan haben.“ fragte Eilse zweifelnd.
„Eilse war wieder aufgesprungen und ging mit großen Schritten zum Zimmer auf und ab;

der sonst so ruhige, überlegte Mann war von einer verzehrenden Unruhe erfasst.
„Nein!“ antwortete er. „Ich weiß niemand auf dem Gut und im ganzen Dorf, auf dem auch nur der Schatten eines Verdachts haften könnte; ich kenne keinen, keinen, dem ich diese Tat auch nur von fern zutragen möchte. Es muß ein Fremder gewesen sein!“ — Wenn doch das Gericht erst hier wäre, damit die Schrecklichkeit da in dem verschlossenen Zimmer ausgedrückt werden könnte!“

Er wurde in der Erinnerung an den schauerlichen Anblick wieder ganz leichenblau und seine Hände schlangen heftig aufeinander.
„Könnte ich das Zimmer nicht auch sehen?“ fragte Eilse neugierig.
„Nein!“ fuhr der Vater befehlempor. „Das ist kein Anblick für ein junges Mädchen!“
„Wie kannst du eine solche Frage überhaupt nur stellen? Ich begreife dich nicht.“

Wieder trat ihm jener starrte Blick vorhin.
„Ich könnte doch auch in die Lage kommen, ein Bubenstück ablegen zu müssen. Du weißt, daß ich einundzwanzig Jahre und daher vollkommen erwachsen bin.“
„Weißt du denn irgend etwas?“ fragte der Vater.
„Dast du einen fremden Menschen auf dem Hof gesehen? Ist dir etwas Verdächtigtes aufgefallen? So sage es mir zuerst!“
„Nein, Vater, bemerkst du ich gar nichts. Ein Fremder war nicht hier, wenigstens nicht bei Tage. Ich sehe immer an diesem Fenster und nahe und fern von hier aus den ganzen Hofraum übersehen. Aber du bist heute morgen so ungewöhnlich früh aufgestanden; es war ja fast noch Nacht!“
Eilse wandte sich ab und sah seiner Tochter in das runde, blühende Gesicht.

„Hast du das bemerkt?“ fragte er.
„Ja, ich hörte dich aufstehen, denn ich schlief nicht. Du kommst am Ende zu dieser frühen Morgenstunde einen Fremden gesehen haben.“
„Habe ich nicht!“ erwiderte Eilse kurz.
„Du bist heute morgen auf das Feld gegangen, um einen —“ er stockte, „um einen Kartoffelstiel abzuholen, der unsere Acker befruchtet. Der Gang war vergeblich, ich habe niemand gesehen. Und die Tat ist wahrscheinlich gestern abend schon ausgeführt. Doch, Gott sei Dank, da kommen endlich die Herren vom Gericht!“

Er eilte dem Wagen entgegen, der die Herren aus Selenburg brachte.
Auch Eilse hatte das Gefühl kommen sehen und ein helles Rot färbte ihr blühendes Gesicht, das Rot der Freude.
„Er kommt mit!“ murmelte sie, „er ist auch da!“

Sie trat eilig vor den Tügel und strich ihr ohnehin glattes Haar noch glatter; dann brach sie von einem Rosenbusch ein kühnlich blühendes Monatsröschen und befestigte es an ihrem Kleide.
Eilse Gleichen liebte die Blumen und pflegte sie, aber — hatte sie kein Gesicht oder, wie der Volksmund sagt, kein Glück mit Blumen, sie wollten bei ihr nicht gedeihen. Die kräftigste Pflanze wurde binnen kurzer Zeit unter ihren Händen krank. Das aber erkannte das junge Mädchen nicht und mit ihren schwachen Augen sah sie auch das langsame Verwelken der Blumen nicht eher, als bis es zu spät war.
Nun trat sie an das Fenster und beobachtete eifrig die dem Wagen entstehenden Herren, die ihr Ackerungsbock begrüßte.
Der alte Juhlrich-Wächter war persönlich gekommen, obgleich der Herr, der bereits die Sieben-Abendschritte hatte, schon vielfach kränzlich war,

und mit ihm sein junger Freund, seine „rechte Hand“, wie der alte Herr oft scherzend sagte, der Rechtsanwalt Doktor Heinrich Tann, und der Doktor Kornau, eine allgemein bekannte und sehr geschätzte Persönlichkeit, immer voller Humor und stets geneigt, dem Leben noch die beste Seite abzugewinnen. Er war der einzige der Herren, der das am Fenster stehende junge Mädchen bemerkte, denn der Juhlrich war, wie die meisten alten Herren, sehr kurz-sichtig, und Rechtsanwalt Tann warf keinen Blick nach den Herren der Inspektionsabteilung.

„Ihre Verehrerin steht am Fenster, grüßen Sie doch!“ rieferte Doktor Kornau dem jungen Juristen zu.
„Lassen Sie das doch jetzt!“ gab der Angeredete unwillig zurück. „Sie wissen recht gut, daß ich an Eilse Gleichen nicht denke, am allerwenigsten jetzt.“

„Schade“, meinte der Doktor mit einem bedauernden Blick auf das Monatsröschen, „sie hat sich so herausgeputzt!“
Dann zog er den Hut; er war ein freundlicher Mann und es tat ihm leid, daß die junge Dame so gar nicht bemerkt werden sollte.
Eilse dankte erwidert; als sie aber sah, daß keiner der anderen Herren sich dem Grunde anschloß, zog ein finsterner Schatten über ihre Züge.
„Wie stolz er wieder ist! Er dünkt sich zu gut für eine einfache Administrationsbeamtin! Nun, er wird doch noch kommen, wenn er erst erkrankt, wie reich ich bin, viel reicher, als die Leute denken. Wo soll er auch sonst eine reiche Frau hernehmen?“
Diese Schlussfolgerung war durchaus dem so rechnenden, schlaunen Charakter des jungen Mädchens angemessen. Was sie nicht durch Lebensdranglichkeit gewinnen konnte, suchte sie sich durch Geld zu erlangen.
Fortsetzung folgt

Neueste Nachrichten

Neue Kriegstreiberien des rumänischen Hofes.

TU Berlin, 18. Sept. Die die Norddeutsche Allgemeine Zeitung berichtet, macht sich in Jassy und in den nicht besetzten Teilen Rumäniens eine Agitation bemerkbar, die auf nichts weniger als auf einen erneuten Anschlag Rumäniens an die Entente und auf eine neue Kriegserklärung an die Mittelmächte ausgeht. Als die Seele der Bewegung ist die Königin anzusehen, die aus ihrer Sympathie und Neigung für die Entente kein Hehl macht. Der König hält sich zwar äußerlich zurück, aber es ist nicht zu bezweifeln, daß er im gegebenen Falle dem Drude wahrscheinlich nicht ungern weichen würde. Der Stellung Marghilomans erwächst angesichts dieser gefährlichen Treiberien eine schwere Verantwortung, und es ist zu hoffen, daß die Regierung von sich aus instande sein wird, den rumänischen Staat in der Richtung weiterzuführen, welche die klare Voraussetzung der Verhandlungen war, zu denen sich der Vierbund nach der völligen Niederlage Rumäniens in diesem Frühjahr bereit erklärte.

Noch keine deutsche Stellungnahme zur Friedensnote.

(TU) Berlin, 18. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Eine amtliche Mitteilung, wie die Stellungnahme der deutschen Regierung und der übrigen verbündeten Regierungen sein wird, liegt bis heute nicht vor. Abgesehen von der Gewissheit, daß die deutsche Antwortnote die prinzipielle Zustimmung zu den österreichisch-ungarischen Darlegungen ausdrückt, liegt dies ja auch ganz in der Richtung der deutschen Politik, die stets ihre Bereitschaft erklärt hat, auf jede wie immer geartete Anregung, die zum Frieden führen könnte, eingehen zu wollen. Weiter läßt sich zur Stunde noch nichts sagen.

Aus aller Welt.

Der Gewürzhandel der Lehrlinge. Festgenommen wurden in Plauen zwei 16 Jahre alte Drogistenlehrlinge und ein ebenso alter Kaufmannslehrling. Sie haben mit gestohlenen Gewürzen, die sehr hoch im Preise stehen und schwer zu haben sind, einen schwindehaften Handel getrieben. Einer der Drogistenlehrlinge hat am 10. August 1918 19,5 Kilo solcher Waren unter Nachnahme von annähernd 1000 Mark an eine auswärtige Firma abgekauft. Beim Verhör gab er an, daß er die Waren (8 Kilo Ingwer, 5 Kilo Pfeffer, 1,5 Kilo Biment, Pfeffer, Rüsse Macisnüsse und Zimt) von dem anderen Drogistenlehrling gekauft hatte. Dieser gab an, er habe die Waren für einen geringen Preis von dem Kaufmannslehrling, der bei einem hiesigen Großkaufmann in der Lehre ist, erworben. Der Kaufmannslehrling hat eingestanden, daß er die Sachen seinem Lehrherrn aus dem Lager gestohlen habe. Das aus dem Verlaufe der gestohlenen Waren gezogene Geld haben die Drogen in leichtsinniger Weise verprast.

Promotion eines Kriegsblinden. Der kdtte Oberleutnant Werner Gotsch, der Ende August 1914 in Belgien durch einen Kopfschuß schwer verwundet wurde und das Augenlicht verlor, hat seitdem durch eifriges Studium es erreicht, daß er, obwohl ursprünglich nur auf der Kadettenanstalt vorbereitet, dieser Tage bei der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität in Halle seine Doktorprüfung cum laude bestanden hat. Für manchen anderen Kriegsblinden wird dieser Erfolg sicherlich ein Trost und Ansporn sein.

Die Leistungen der Massenpeisung. Einen Überblick über den Umfang der Massenpeisung in Deutschland gibt eine zusammenfassende Darstellung des Reichsstatistischen Amtes für das Ende des Jahres 1917. Es wurden alle Massenpeisungseinrichtungen in Gemeinden über 10 000 Einwohnern gezählt, im ganzen 2828 Kriegsküchen. Davon entfielen 1497, also über die Hälfte, auf die allgemeinen Kriegsküchen, 121 auf „Mittelhandküchen“, 899 auf die Fabrikküchen und 581 auf sonstige Küchen. Die Preise schwankten zwischen 20 Pf. bis 1 Mk. und darüber für ein liter Essen. Sie haben neuerdings langsam die allgemeine Preissteigerung mitgemacht, besonders in den Mittelhandküchen. Die in die Millionen gehende Zahl der ausgegebenen Portionen zeigt, wie groß die Zahl derer ist, die von den Kriegsküchen Nutzen ziehen. Die Massenpeisung wird in den größeren Städten verhältnismäßig stärker in Anspruch genommen, als in den kleineren. In den Großstädten über eine halbe Million Einwohner entfielen im Jahresdurchschnitt auf hundert Einwohner täglich 10,9 Portionen, in den Städten zwischen 250 000 und 500 000 Einwohnern 7,3. Die Zahlen sinken dann in den kleineren Größenklassen auf 6,7 Portionen, 6,1 und 6,2, und nur in den kleinen Städten mit über 10 000 bis 25 000 Einwohnern steigt die Zahl wieder auf 7,3. Noch bemerkenswerter sind die Zahlen für die Verwertung in den einzelnen Monaten. Hier zeigt sich in allen Städten eine große Regelmäßigkeit im Steigen und Fallen, das zwar gelegentlich stärker oder geringer ist, aber fast durchweg Höhen und Tiefenpunkte für die gleichen Monate ergibt. Sie spiegeln offenbar das Auf und Ab der Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung im Laufe des Wirtschaftsjahres wider. Kartoffel- und Brotknappheit im Frühjahr führen zu einer Steigerung des Besuchs, der mit dem Erscheinen der jungen Gemüße im Juni vorübergehend verringert wird, sich aber im Juli bei verstärktem Mangel noch einmal steigert.



Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott der Herr bestimmte sie!

Plötzlich und unerwartet verschied heute morgen 10 1/2 Uhr unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter und Tante, meine liebe Schwesler

Wwe. Wilh. Theiler
Luise geb. Borgschulze
im 69. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Lerche, den 17. September 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. September, nachm. 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche.

2210



Statt besonderer Anzeige!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, mein lieber Sohn und herzenguter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter, der

Landsturmmann
Adolf Bruns
Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von 28 Jahren bei den letzten schweren Kämpfen im Westen am 6. ds. Mts. den Heldentod für sein Vaterland gefunden hat.

Wiedersehn war seine und unsere Hoffnung!

In tiefer Trauer:
Familie Wwe. Bruns
Familie H. Könnemann.

2209

Kamen, Herdecke und weißlicher Kriegsschauplatz, 18. September 1918.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden sprechen wir allen unsern

herzlichsten Dank

aus.

2211

Frau Wwe. J. Wolff
und Kinder.

Alteisen, Zelle, Papier ufm.
kauft auch fernerhin
J. Wolff & Sohn,
Telefon Nr. 142.

2206

Eine kräftige Schiebbarre
zu verkaufen. 2213
Wo, sagt die Geschft.

Ein junger Mann,
der mit Pferden umgehen kann, für sofort oder später gesucht.
Scheele, Expediteur.

Eine fast neue weiße Kinderbettstelle
zu verkaufen. 2197
Bahnhofstraße 34.

Die Beleidigung, die ich gegen Fräulein Luise Paster na ausgeprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück. 2214
Frau Fris P. Werne.

Luftbäder für Kinder.
Durch Luftbäder werden Stoffwechselstörungen, Verstopfung, Katarrhe, Drüsenvergrößerungen aller Art ausgeheilt, mindestens rasch gebessert. Jedermann kennt die gute Wirkung von Luft, Sonne und Bewegung. Wir behindern diese aber durch die Kleidung und Kinder sind dafür am empfindlichsten. Bewegung im Freien wirkt noch ganz anders, wenn die Haut frei ausdünsten kann und das Licht ungehindert einwirkt. Die Haut ist ein Organ, das zur Gesunderhaltung bzw. Gesunderhaltung innerer Organe dient. Sie muß bei Hitze ihre Poren öffnen, bei Kälte zusammenziehen, sonst ist der Mensch krank und ein Opfer jeder sog. Erkältung. Die Kinder dürfen auch nicht durch die Kleider in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert werden. Das ist durch kein Turnen wieder gut zu machen. J. B. gibt es gegen alle Folgen der so verbreiteten Rachitis wohl kein besseres Mittel. So manche Rachitisverkrümmung wäre nicht, wenn man das Kind frei auf allen Vieren kriechen ließe, nach eigenem Instinkt, bis es kräftig genug, von selbst aufrecht geht. Kurz, all die Vorurteile zu späterem Siegum gibt es im Reime zu bekämpfen durch ein wenig Gehorham der Natur gegenüber.

Die Fortsetzung des Romans „Der graue Reiter“ erscheint erst in der nächsten Nummer.

Dortmund. Gewerbeverein (Dortmund)
Für 7 Tage! Mit hoher Genehmigung. Für 7 Tage!

Art Oberammergauer Passionsspiele.

Unter Leitung und Mitwirkung der berühmten Göttinger und Jüdischen Darsteller Adolf und Georg Hahn aus Göttingen sowie hervorragender Passionsdarsteller.

Spielgefänge: 200 Mitwirkende.

Unter Leitung von Herr Direktor Adolf Hahn, Tenor.

Auf eigens dazu erbauter großer Festspielbühne. Spielzeit vom 22. bis einschließlich 30. September jeden Abend 7 1/2 Uhr, ausser am 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30. September, nachmittags 3 Uhr.

Preise einzeln: Kartenhalter 7,50 6,50 5,50 4,50 3,50 2,50.

Vorverkauf an der Tageskasse im Gewerbeverein ab 18. Sept. von 10-12 Uhr, sowie eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Die Festspiele wurden zuletzt in Düsseldorf, Offenbach, größtem Erfolge aufgeführt.

Nach Schluß der Vorstellung Anschluß der Bühne nach allen Richtungen.

Geschäftsstelle der Passionsspiele:
Gewerbeverein Dortmund.

176

Sie brauchen kein

Fachmann

zu sein, um die Vorteile zu sehen, die wir Ihnen als Fabrikant bieten, wenn Sie Ihren

Tapeteneinkauf

bei uns decken.

Tapetenfabrik
Gebr. Becker

Westen-
hellweg 73

Dortmund

Telefon
1130

Bekanntmachung.
Flachssternte 1918.

Die gefamte Flachssternte 1918 ist, wie in früheren Jahren, wieder zu Gunsten der Flachssternteverwaltung beschlagnahmt.

Strohflachs darf nur an die Flachssternteanstalt der Firma Hermann Windel in Wittenbleiche abgeliefert werden, die als Aufkäufer für den Kreis Hamm

Herrn H. Kiegraf, Horn, Kreis Lippestadt,

ernannt hat.

Wegen Ablieferung des Strohflachs werden man sich an den Aufkäufer oder die genannte Flachssternteanstalt; jede gewünschte Auskunft wird gern erteilt.

Der Kreis für Strohflachs beträgt in diesem Jahre, je nach Güte, Mk. 22 bis 32 für 1 Ds.

Für vorchriftsmäßiges Bündeln wird eine Sondervergütung von Mk. 1,50 für 1 Ds. bezahlt.

Hamm (Westf.), den 15. August 1918.

Der königliche Landrat:
J. B. Grohe-Bege, Kreisdeputierter.

Lebensmittel-Verteilung im Amt Umm-Ramen.

In dieser Woche gelangen auf Reichsfluchtstätten:

150 Gr. Fleisch,
50 Gr. Butter,
außerdem die Zulagen für 2 Personen.

50 Gr. Butter oder Margarine,
7 Pfund Kartoffeln je Kopf der Versorgungsberechtigten,
1/2 Pfund Zucker auf den Kopf der Versorgungsberechtigten.

Die Krankenzulagen werden auf Anweisung der Gemeindevorsteher in den dafür bestimmten Geschäften ausgegeben.

Die Gemeindevorsteher nehmen Anmerkungen auf Weißbrot, Roggenbrot, Weizenbrot, Zwieback entgegen, auch Müsli kann abgegeben werden.

Umma, den 17. September 1918.

Der Amtmann: S. S. S.

Lebensmittelverteilung im Amte Peltum.

In der Woche vom 16. bis 22. September 1918 werden verteilt: Auf Lebensmittelkarte Bezugsabschnitt Nr. 7: 100 Gr. Suppen.

Auf Butterkarte, Bezugsabschnitt Nr. 6: 60 Gr. Butter.

Auf Eierkarte, Abschnitt Nr. 38: ein Ei in sämtlichen Gemeinden.

Am Samstag, den 21. September 1918, sind in den Geschäften auszugeben: die Bezugsabschnitte Nr. 8 der Lebensmittelkarte und Nr. 7 der Butterkarte.

Die Geschäfte haben diese gesammelten Abschnitte und die Zulagenabschnitte Nr. 7 der Lebensmittelkarte und Nr. 8 der Butterkarte bis Montag, den 23. September 1918, 10 Uhr vormittags spätestens, auf dem Amt abzugeben.

Peltum, den 17. September 1918.

Der Amtmann: S. S. S.

Neueste Nachrichten
Nr. 221

Über die ne...

heißt es in der...

sehen auf der e...

Frontalangriff i...

Mittel: Gewalt, G...

in jene stumppfün...

Engländer bisher...

und nie einen r...

Das englische Ver...

in seiner Veran...

verschwindenden...

nen gefallen lass...

Sand besitzt, find...

keiten Lloyd Geo...

se nichts wert n...

Erkenntnis und...

dann werden die...

heinde Neffensta...

denen Gewalt...

nicht. Brechen d...

Amerikaner nicht...

Die Atempause be...

Schlacht hat uns...

legung gebracht, i...

ur die Front h...

und wir sicher.

(W) Der Ko...

ber nicht schreibt...

Die großen Kämpf...

is eine festen j...

verminderter Ge...

überre frische Krä...

verursacht gestalt...

lich von Baurat...

Die 66. französische...

truppe, verlor im...

Beland, die Ge...

als abgekauft h...

Strasse Laing-Ki...

indische Kräfte...

artillerie und 2...

den Durchbruch d...

juungen. Vergeb...

der Stroh aufge...

stärken und träf...

neuen Tag über...

nen. Das Wirtun...

konfessionsgemäß...

die wieder mit...

Angriffe abzuwei...

gehoben werden d...

und Mannschaften...

ist aus nächster...

hoffen. — A...

Luettin = Fro...

ganzen Tag über...

Morgen bis tief...

bittert gerungen.

franzosen seit de...

hatten, in starke...

neue Basis für de...

brauch durch die S...

gang. Doch am 1...

Walle bis a...

schloßen Großg...

morgens setzte an...

heuer ein, das bi...

reichte. Erst nach...

Engländer auf d...

griff vor. Zahlr...

schien und fran...

während starke G...

aufzulegen, um d...

Rombenverförm...

erschütterte. Der...

glückte. In den...

gegen sie stürmt...

besetzt hielt die...

englischen Angri...

abdrücken. Nach...

den Kampf blie...

der Hand der Eng...

in die Engländer...

Vorbereitung von...

hinaus r...

den Maschinenge...

hellen aus den...

persönliche ihr...

hop. Um 9 Uhr...

angriff auf Bitter...

zum Abschnitt...

die Anstren...

zu gewinnen, er...

den Angriffsräum...

schien, unterb...

deutsche Feuer. 2...

sch in dem Gela...